

Frauengesundheit – gut zu wissen

Gewalt gegen Frauen

Fragen und Fakten

- **Was ist Gewalt?**

Gewalt hat viele Gesichter. Sie reicht von körperlichen Übergriffen wie schlagen, treten, an den Haaren ziehen über seelische Gewaltformen wie beschimpfen, anschreien, erniedrigen und drohen bis hin zu schweren Formen sexualisierter Gewalt wie Vergewaltigung oder sexueller Missbrauch. Auch jemanden ständig zu kontrollieren, Kontakt zu anderen Menschen zu verbieten, Geld zu verweigern oder zu drohen, die Kinder wegzunehmen, ist Gewalt.

- **Sind Frauen häufiger von Gewalt betroffen als Männer?**

Ja, Frauen sind häufiger betroffen. Das wissen wir aus einer Prävalenzstudie, die 2011 in Österreich durchgeführt wurde. Frauen sind häufiger von psychischer und sexueller Gewalt sowie sexueller Belästigung betroffen und zumindest gleich stark von körperlicher Gewalt. Zusätzlich sind Frauen in allen Kategorien **stärker mehrfach betroffen** sind, **schwerere Formen** von Gewalt erleben und **schwerwiegendere Folgen** haben (vgl. ÖIF 2011, S. 9).

- **Wo erleben Frauen Gewalt?**

Der gefährlichste Ort für Frauen ist nicht, wie viele glauben, der Park oder die dunkle Straßenecke. Frauen erleben am häufigsten Gewalt im häuslichen Umfeld und hier deutlich häufiger als Männer (vgl. ebd. 62).

Häusliche Gewalt ist aufgrund ihrer Dynamik (Abhängigkeit und Machtmissbrauch, ständige Bedrohung über einen längeren Zeitraum, System an offenen und subtilen Gewaltformen, sich steigende Intensität und Schwere, Täter ist eine nahestehende Person). als besonders schwere und die Gesundheit beeinträchtigende Gewaltform einzustufen (vgl. BMWFJ 2010, S. 5; Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich et al 2007, S. 175f).

- **Wie viele Frauen sind betroffen?**

Auch da sind die Fakten sehr klar. Eine EU-weite Erhebung kam zum Ergebnis, dass in Österreich jede fünfte Frau körperliche und/oder sexualisierte Gewalt erlebt (FRA 2014, S. 19). Das ist eine enorm hohe Zahl

und macht deutlich, dass wir gesellschaftlich und gerade auch im Gesundheitswesen Handlungsbedarf haben.

- **Wie wirkt sich Gewalt auf die Gesundheit aus?**

Die Palette geht von akuten Verletzungen über akute psychische Belastungsreaktionen zu chronischen und langanhaltenden körperlichen und seelischen Beschwerden. Gewalt, und hier insbesondere sexualisierte Gewalt, wirkt sich speziell im Bereich der Gynäkologie aus: vermehrte Blasen- und Eierstöckentzündungen, chronische Unterbauschmerzen, Komplikationen bei Schwangerschaft und Geburt sowie eine höhere Rate an Fehlgeburten können die Folge sein (vgl. BMWFJ 2010, S. 8)

- **Wie helfen Sie betroffenen Frauen und Mädchen?**

Wir geben Frauen den Raum, in der Psychotherapie und in Krisengesprächen über Gewalt zu reden, mit den Folgen umzugehen und Entscheidungen für ihr zukünftiges Leben zu treffen. Wenn Frauen akut von Gewalt betroffen sind, dann vermitteln wir sie an das Gewaltschutzzentrum, das Frauenhaus oder an spezialisierte Beratungsstellen wie Tara bei sexualisierter Gewalt oder Divan bei Gewalt im Namen der Ehre.

- **Welche Rolle spielt das Gesundheitswesen bei der Versorgung von gewaltbetroffenen Frauen?**

Lt. internationalen Studien nehmen rund 3 von 4 betroffenen Frauen medizinische Hilfe in Anspruch (vgl. Hagemann-White 2003, Hellbernd et al 2004), weil sie körperliche Verletzungen haben oder die (Langzeit-)folgen erlebter Gewalt nicht mehr bewältigen können. ÄrztInnen und das Pflegepersonal in Krankenhäusern (besonders in der Unfallchirurgie, Gynäkologie, Geburtshilfe, Psychosomatik und Psychiatrie) sowie ÄrztInnen im niedergelassenen Bereich sind oft die erste Anlaufstelle. Allerdings wird dort Gewalt als Ursache häufig nicht erkannt.

- **Warum ist das so?**

Betroffene Frauen reden aus Scham- und Schuldgefühlen nicht über die wahren Ursachen. Sie selber kennen oft den Zusammenhang von Gewalt mit chronischen Beschwerden, Ängsten, Depressionen, Schlafstörungen, Problemen in der Schwangerschaft nicht (vgl. Erdemgil-Brandstätter 2004). Auch machen viele Frauen die Erfahrung, dass ihnen nicht geglaubt, (Mit-)Schuld an der erlebten Gewalt gegeben und der Täter in Schutz genommen wird. ProfessionistInnen ihrerseits haben in der Ausbildung nicht gelernt, welche Symptome und Verletzungsmuster Hinweise auf Gewalt sein können, wie Gewalt angesprochen werden kann und welche Möglichkeiten der Unterstützung es gibt.

- **Wie kann das Frauengesundheitszentrum hier unterstützen?**

Aktuell führen wir das Projekt Gesundheit verträgt keine Gewalt durch. Ziel ist es, das Thema in die Aus- und Weiterbildung der Gesundheitsberufe zu bringen. Dazu arbeiten wir mit Expertinnen und Referentinnen aus dem Gesundheits- und Gewaltschutzbereich zusammen und bieten maßgeschneiderte Fortbildungen an.

Autorin: Christine Hirtl

15.10. 2018

Quellen

Bundesministerium für Bildung und Frauen: NAP zum Schutz von Frauen vor Gewalt. Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung 2014 bis 2016. Wien 2014.

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend – BMWFJ (Hrsg.): Gesundheitliche Versorgung gewaltbetroffener Frauen. Ein Leitfaden für Krankenhaus und medizinische Praxis. Wien 2010.

<http://www.goeg.at/de/BerichtDetail/Gesundheitliche-Versorgung-gewaltbetroffener-Frauen.html>

Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich, Frauenklinik Maternité, Stadtspital Triemli Zürich, Verein Inselhof Triemli, Zürich (Hrsg.): Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung. Bern 2007.

FRA – European Union Agency for fundamental Rights: Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick. Luxemburg 2014.

http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-at-a-glance_de_0.pdf

Hagemann-White C., Bonhe S.: Versorgungsbedarf und Anforderungen an Professionelle im Gesundheitswesen im Problembereich Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Expertise im Auftrag der Enquetekommission „Zukunft einer frauengerechten Gesundheitsversorgung in Nordrhein-Westfalen“. Osnabrück/Düsseldorf 2003.

Hellbernd et al.: Häusliche Gewalt gegen Frauen: gesundheitliche Versorgung. Das S.I.G.N.A.L.- Interventionsprogramm. Handbuch für die Praxis. Wissenschaftlicher Bericht. Berlin 2004.

Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien (Hrsg.): Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld. Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien 2011.

World Health Organization: Responding to intimate partner violence and sexual violence against women. WHO clinical and policy guidelines. Genf 2013b.

http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/85240/1/9789241548595_eng.pdf?ua=1,

18.7.2016